

8.9.2015

Thema: Warum erinnern?

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen –

warum wollen, warum sollen wir uns an die schrecklichen Ereignisse erinnern, die wir uns heute vor Augen geführt haben?

Zu dieser Frage will ich etwas sagen, weil ich mir die Frage immer wieder selber stelle. Es scheint ja selbstverständlich, dass man sich immer an etwas erinnert und dass man immer andere an etwas erinnert. Andere erinnert man vor allem an die Dinge, die einem wichtig sind. Jeder hier ist in seinem privaten, beruflichen und gewerkschaftlichen Leben oft mit der Frage umgegangen: an was will ich mich erinnern und nicht vergessen? an was will ich andere erinnern und was will ich ihnen aus meinen Lebenserfahrungen weitergeben. Und jeder weiß, wie schwierig es ist, Erinnerungen und Erfahrungen weiterzugeben; andere wollen es nicht hören, wollen ihre eigenen Erfahrungen machen.

Mit diesem Nachdenken will ich ins Bewusstsein rufen: Erinnern ist nichts Selbstverständliches.

Keiner hier hat solche Erfahrungen gemacht, wie die Häftlinge im Eckerwald - warum sind uns diese Erfahrungen von KZ-Häftlingen wichtig, und warum wollen wir uns und andere daran erinnern?

3 Gedanken will ich dazu sagen:

1. Wir haben eine Verpflichtung gegenüber den Opfern

Wenn in Gerichtsprozessen um die Verbrechen in Konzentrationslagern Überlebende als Zeugen aussagten, haben sie immer wieder ausgesprochen, wie wichtig es für sie ist, dass ihr Leiden zur Kenntnis genommen wird. Manche Überlebende haben als einzigen Sinn ihres Überlebens bezeichnet, dass sie der Welt sagen können, was im Konzentrationslager geschehen ist. Man kann sich ausmalen, wie groß die Belastung für KZ-Überlebende war, dass erstmals 1961, mit dem Eichmann-Prozess in Jerusalem, und dann 1962 bei uns in Deutschland

mit dem Auschwitz-Prozess, ihr Leiden öffentlich zur Kenntnis genommen wurde. Also: 16 Jahre lang nach dem Kriegsende wollte eigentlich niemand ihr Leid hören. Es gibt heute kaum mehr Überlebende der Konzentrationslager. Aber auch für ihre Nachkommen ist es wichtig, dass das schlimme Erleben ihrer Angehörigen im Bewusstsein bleibt. Das wurde in diesem Jahr im Prozess in Lüneburg gegen den SS-Mann Grönig in Auschwitz mehrfach ausgesprochen.

Dieses Bewusstsein, dass wir uns erinnern müssen, weil wir das den Opfern schuldig sind, hat Folgen, vor denen wir uns oft drücken wollen. Ich nenne dafür 3 Beispiele:

- Von Griechenland wurde Deutschland vorgehalten, dass die nationalsozialistischen Verbrechen an der griechischen Zivilbevölkerung – ganze Dörfer wurden ausgerottet, und wenn wir so etwas heute in den Nachrichten über den IS hören sind wir zu Recht tief empört – in Deutschland vergessen wurden. Deutschland weigert sich, aus der Erinnerung Konsequenzen zu ziehen und zu überlegen, wie die betroffenen Griechen entschädigt werden können. Auch in Italien gab es Gräueltaten mit Vernichtung der Bevölkerung ganzer Ortschaften, und Deutschland weigert sich, für die Erinnerung finanziell gerade zu stehen.
- Wenn Roma-Flüchtlinge heute nach Deutschland kommen, will sich niemand daran erinnern, welches große Unrecht in den KZs an Sinti und Roma geschehen ist. 500.000 sind nach Schätzungen den Verbrechern zum Opfer gefallen. Wenn wir uns daran erinnern würden, würden wir uns heute bemühen, bei den Roma-Flüchtlingen etwas gut zu machen.
- Wenn wir von antisemitischen Anschlägen bei uns, in Frankreich oder anderswo hören, dann tun wir das ab, weil inzwischen so viele Anschläge an unterschiedlichsten Gruppen weltweit uns erschrecken. Aber es ist uns oft nicht im Bewusstsein, wie empfindlich jüdische Menschen darauf reagieren, weil in ihnen die Erinnerung an die Erlebnisse im 3. Reich wach bleibt.

2. Wir sollen uns erinnern, weil es wichtig ist, Tatsachen zur Kenntnis zu nehmen

Es gibt ja genügend Filme, Bücher, Zeitschriftenartikel, Internetinformationen zu den Verbrechen im 3. Reich. Das wird nicht mehr so verschwiegen, wie es in der Nachkriegszeit war. Trotzdem sage ich, es ist wichtig, die Tatsachen zur Kenntnis zu nehmen. Ich nenne drei Gründe:

- viele Neonazis wollen die Tatsachen nicht zur Kenntnis nehmen, es gibt Holocaust-Leugner und Nazi-Symbole werden offen gezeigt. Diesen Gruppen müssen wir entgegentreten; sicher nicht nur, indem wir an die Verbrechen in den KZs erinnern, aber das ist ein wichtiges Argument, denn es ist schon erschreckend, dass es Gruppen gibt, die diese riesigen Verbrechen verharmlosen wollen.
- es stimmt uns nachdenklich und traurig, wie viele Menschen gesagt haben: das haben wir nicht gewusst, was an Verbrechen in den KZs geschehen ist. Nachdenklich und traurig sage ich deshalb, weil wir zur Kenntnis nehmen müssen, wie viele Menschen nichts sehen wollten. Wir müssen sehen: Es gab in Baden-Württemberg mehr als 30 KZs, die nächsten bei uns waren der Ankenbuck bei Bad Dürkheim – dort wurden 1933 Sozialdemokraten, Kommunisten, Gewerkschafter inhaftiert und misshandelt – und dann ab 1943 die 7 Lager auf der Alb mit mehr als 10.000 Häftlingen; zu diesen Lagern gehörte der Eckerwald. Oder Spaichingen, wo die KZ-Häftlinge in unterschiedlichen Betrieben tätig waren.

In den letzten Kriegsjahren haben die Nazis viele KZs errichtet, um die kriegswichtige Produktion aufrecht zu erhalten: in Calw war ein KZ mit 400 jüdischen Frauen im Oberstock einer Fabrik, in Haslach war ein KZ, im Engelbergtunnel bei Leonberg wurden von Häftlingen Flugzeugmotoren gefertigt – das KZ war direkt daneben; an vielen Orten gab es schon Bergwerksstollen, in die kriegswichtige Betriebe verlagert wurden, so in den Salzbergwerkstollen bei Heilbronn, die KZs waren in Kochender und Neckargartach; in Obrigheim waren Stollen – im nahegelegenen Mosbach-Neckarelz wurde eine Schule zum KZ gemacht; in Vaihingen war ein KZ für die Arbeit im Steinbruch eingerichtet; an Flugplätzen wurden KZs

eingerrichtet zur Reparatur der zerstörten Landbahnen, so in Echterdingen, Hailfingen-Tailfingen und in Schwäbisch Hall-Hessental.

Die Anwohner in diesen Orten wussten um die KZs und was dort geschah: der örtliche Fuhrunternehmer hat die Leichen abtransportiert, Lebensmittel wurden am Ort gekauft, die SS-Leute gingen in die örtliche Wirtschaft, die KZ-Häftlinge marschierten zur Arbeit und von der Arbeit täglich durch den Ort; mir haben, als ich Ende der 70er-Jahre viele der ehemaligen KZs in Baden-Württemberg aufsuchte, Leute immer wieder gesagt, dass sie noch heute den Klang der Holzpantoffeln im Ohr und den Gestank der ungewaschenen Häftlinge in der Nase haben. Oder eine Frau in Spaichigen erzählte mir, dass man gesehen hat, wie Häftlinge im Winter im KZ mit Wasser bespritzt wurden und dann im Freien erfroren sind.

Und im Schwenninger Krematorium wurden, ebenso wie im Tuttlinger Krematorium Leichen von KZ-Häftlingen verbrannt. Die Einwohner der Städte haben es gesehen und wussten, wie sie sagten, dass die Leichen aus KZs kamen. Und es war ja nicht überraschend gekommen: Schon 1933 erlebte jeder den Boykott der jüdischen Geschäfte, weil SA-Leute davor standen und Kaufwillige abzuhalten versuchten; in der Arbeiterbewegung wusste man, dass schon im März 1933 die Arbeiterkultur- und Sportvereine verboten wurden und am 2.5.1933 die Gewerkschaften. Man wusste, dass alle Funktionäre verhaftet worden waren und 1933 schon in KZs kamen; man wusste um die Entlassung von unliebsamen Beamten und 1939 fand in aller Öffentlichkeit die Zerstörung der Synagogen statt. Und ebenso wussten die kirchlich gebundenen Menschen, was mit ihren Repräsentanten geschah, 2 Priester aus unserem Kreis, Pfarrer Dr. Feuerstein aus Donaueschingen und Pfarrer Bernhard aus Hondingen kamen 1942 ins KZ Dachau und wurden dort umgebracht. - Das alles fand in unserer nächsten Umgebung statt; und wer das nicht gesehen hat, der wollte es einfach nicht sehen, hat weggeschaut. Und wer hingesehen hat, hat gewusst, er müsste handeln.

Das muss uns heute eine Lehre sein: Wer wegschauen will, der kann wegschauen. Hinsehen erfordert oft Mut. Und wer weggesehen hat, der will sich natürlich auch nicht erinnern; umgekehrt: wenn wir uns heute erinnern, gehört es dazu, dass man darüber nachdenkt, wie leicht es ist, wegzuschauen und nichts wissen zu wollen.

- Und auch die gegenteilige Erfahrung will ich in Erinnerung behalten: Ich habe mit vielen Menschen gesprochen, die nicht weggeschaut haben und da ist mir eines klar geworden: viele haben bereitwillig Auskunft gegeben, wenn ich sie, als für sie ganz Fremder, zB auf dem Friedhof angesprochen habe, und ihre Betroffenheit war heute noch zu spüren; sie haben vielleicht den Häftlingen einen Apfel hingelegt oder etwas zu essen gegeben, auch wenn der SS-Bewacher es verbieten wollte. Sie wussten, dass es wenig oder beinahe nichts war, was sie geholfen haben, aber ihr menschliches Empfinden war angesprochen. Sie brauchten keine Organisation, die sie angeleitet hat, für sie war nicht wichtig, ob der KZ-Häftling ein Genosse oder ein Kollege war – er war für sie ein Mensch und sie hatten als Menschen Mitleid. Diese Erinnerung kommt mir heute wieder in den Sinn, wenn ich sehe, wie Flüchtlinge auf Bahnhöfen willkommen geheißen werden: auch in bösen Zeiten haben Menschen sich ein Bewusstsein erhalten, dass die Misshandelten und Gequälten ebenfalls Menschen sind.

Und wenn man die Tatsachen zur Kenntnis nimmt und sich an das Leid und Elend der KZ-Häftlinge erinnert, wie wir es heute machen, dann muss man sich ein Weiteres vergegenwärtigen: In den letzten Jahren hat man sehr viel an die Opfer erinnert, hat Gedenkfeiern abgehalten, Gedenkstätten errichtet, die an das grausame Schicksal der Opfer erinnern. Erst ganz langsam beginnt man sich in Deutschland an die Täter zu erinnern; in den Gerichtsprozessen wurden die Täter benannt und angeklagt, aber das ist nur ein verschwindend geringer Teil der Täter: In jedem Ort gab es Funktionäre der NSDAP, der SA und der SS; es gab eine Fülle von Denunzianten – in der NSDAP wunderte man sich, wie viele Menschen bereit waren, ihre Nachbarn im wahrsten Sinne des Wortes ans Messer zu liefern. In Villingen z.B. wurde der Chordirektor Ewald Huth denunziert, kam ins

Gefängnis und wurde umgebracht. Es gab die vielen Soldaten, die bei der Ermordung der Zivilbevölkerung in Polen, der Ukraine, in Weissrussland und Russland sich beteiligten. Und es gab die vielen Schreibtischtäter. Und es gab die Mitläufer, die weggesehen haben. – Nach dem Krieg hatte beinahe niemand den Willen zu seinen Untaten zu stehen. Wer angeklagt wurde, sagte er sei nur ein kleines Rädchen gewesen, aber jeder von euch weiß, dass eine Maschine zum Laufen die großen und die kleinen Rädchen braucht; alle Rädchen waren am großen Werk beteiligt. Erst ganz langsam arbeiten die Ministerien und einzelne Firmen ihre Geschichte auf, erinnern sich und sind auch bereit die Täter zu nennen. Aber meist erst jetzt, nachdem die Täter tot sind und sich nicht mehr ihrer Verantwortung stellen müssen. – Auch daran sollten wir uns erinnern: Wir sind das Volk der Täter, aber es ist leichter, sich an die Opfer zu erinnern, als an die Täter.

### 3. Wir müssen uns um unserer Zukunft willen erinnern.

Ich denke, dass es wichtig ist, Konsequenzen aus dem zu ziehen, woran man sich erinnern will. Aus der Vergangenheit lernen, das ist immer leicht gefordert, aber schwierig auszufüllen. Jeder kennt das sicher aus seiner eigenen Erfahrung.

Was stelle ich mir darunter vor, aus der Erinnerung an die Verbrechen in Konzentrationslagern etwas zu lernen?

Viele Jahre hat man die Erinnerung an das 3. Reich unter die Forderung gefasst „Nie wieder“ – außer den Rechtsradikalen war sich die ganze Bevölkerung darin einig, dass man die Nationalsozialisten, das 3. Reich nicht wieder wollte. Welche Folgerungen soll man aus dieser Erinnerung also ziehen?

Ich will 3 Gedanken nennen, die mir wichtig sind:

- Zuerst einmal: das Grundgesetz. Viele Artikel des Grundgesetzes gehen auf die Erfahrung des 3. Reiches zurück – ich denke an die Unverletzlichkeit der Wohnung, das Brief- und Postgeheimnis, das Asylrecht und vor allem an den 1. Artikel: Die Würde des Menschen ist unantastbar. Bei der

Formulierung des Grundgesetzes war bewusst, dass von den Nationalsozialisten die Menschenwürde nicht gewahrt wurde, die KZs waren sichtbarster Ausdruck dieser Nichtachtung. Wir müssen uns bewusst machen, welchen Wert wir am Grundgesetz haben, welche bittere Erfahrung dem zugrunde liegt, und dass wir diese Werte verteidigen müssen.

- Dann die große Bedeutung internationaler Zusammenarbeit: Ich denke wir haben im 3. Reich erlebt, wohin nationaler Egoismus, Größenwahn bis zur Rassenüberheblichkeit führt. Man leugnet, dass die Menschheit zusammengehört. Das ist für mich ein Sinn der europäischen Einigung: die Versuchung nationaler Überheblichkeit wird gebremst. Und es ist kein Zufall, dass alle Rechtsradikalen Strömungen die eigene Nation, das eigene Land in den Vordergrund stellen und für das Höchste und Beste halten.
- Beides zusammen, die Achtung der Menschenwürde und das Bewusstsein, auf der Welt zusammenzugehören, erfordert Stellungnahmen, wenn es um die Flüchtlinge geht. Und unsere Erinnerung daran, dass im 3. Reich Flüchtlinge abgewiesen wurden und in den Tod in den KZs zurückgeschickt wurden, sollte uns bewusst machen, dass das Grundrecht auf Asyl im Grundgesetz auf die Erfahrung im 3. Reich zurückgeht; dieses Grundrecht wurde schon vielfach eingeschränkt. Es scheint, dass die Erinnerung an die Entstehung und den Wert dieses Grundrechts verloren geht oder schon verloren gegangen ist.

Ich will nicht sagen, dass ich aus dem schrecklichen Erleben und Sterben der KZ-Häftlinge schlüssige und für jeden gültige Folgerungen für die Gegenwart und die Zukunft ziehen kann. Aber das steht für mich fest, und damit möchte ich schießen: Die Erinnerung an die schrecklichen Erlebnisse und das Sterben der KZ-Häftlinge soll und bewusst machen, dass wir in der Verantwortung für die Menschenwürde aller Menschen in Gegenwart und Zukunft stehen.

